

## Gemeinsames Lernen

# Hauptschulleiter will die "Individualschule"

VON KARL-HEINZ HEINEMANN



Schüler (Bild: ddp)

Die Hälfte der 30 Kölner Hauptschulen steht vor der Schließung, weil sie nicht mal mehr eine fünfte Klasse zusammen bekommen. Da ist Schulleiter Heinz Klein von der Martin-Luther-King-Hauptschule im Kölner Stadtteil Weiden froh, dass er immerhin schon 28 Anmeldungen hat - das reicht gerade so fürs Überleben, denn die schwarz-gelbe Landesregierung von Nordrhein-Westfalen will diese von Eltern und Schülern ungeliebte Schulform auf jeden Fall erhalten.

Aber Schulleiter Klein reicht das nicht. Eine Schule, in die niemand mehr freiwillig sein Kind schickt und in der bloß die Problemschüler gesammelt werden, das kann nicht funktionieren, davon ist er überzeugt. Und bekommt Unterstützung von seiner Schulkonferenz.

In der sitzen nicht nur Lehrer, Schüler und Eltern, sondern auch Vertreter eines Kaufhauses, der Handwerkskammer, der Kölner Uni und weiterer Betriebe. "Wir müssen ein Schulangebot machen, das Schüler und Eltern auch wollen," sagt Klein. "Und das kann nur eine Schule sein, an der man auch bis zum Abitur kommen kann."

Die Martin-Luther-King-Hauptschule hat in Köln einen guten Ruf. Denn sie hat schon vor sieben Jahren das Sitzenbleiben komplett abgeschafft und stattdessen individuelle Förderprogramme eingeführt. Während an anderen Hauptschulen spätestens beim Erreichen der Klasse neun die Schüler sortiert werden, je nachdem, ob sie einen Abschluss nach der zehnten mit oder ohne Mittlere Reife bekommen können, bleiben hier alle Schülerinnen und Schüler bis zum Ende zusammen.

## Mehr als eine Gesamtschule

"Wenn wir noch weiter sortieren würden, wer welchen Abschluss machen kann und wer nicht, dann fehlt denen doch jede Perspektive. Wofür sollen sie sich dann noch anstrengen?" sagt Marika Prandl-May, die als Lehrerin für das Förderprogramm zuständig ist. Nun wollen Schulleiter Klein und sein Kollegium nicht länger eine ungeliebte Hauptschule repräsentieren. Sie wollen von 2010 an zu einer "gemeinsamen Individualschule" werden - ein Modell, das weit über die sogenannte Verbundschulen, einem Zusammenschluss von Haupt- und Realschulen an wenigen ausgewählten Orten, hinausginge.

Kleins Schule soll auch mehr als eine Gesamtschule sein, denn sie soll von der ersten Klasse bis zum Abitur alles unter einem Dach vereinen. Mit der eigenen Namenskreation will Klein sich von dem abwertend gemeinten Vorwurf der "Einheitsschule" und dem in langen Schulkämpfen verschlissenen Begriff der Gesamtschule absetzen. Das Konzept "Fördern statt sitzen bleiben" sei so erfolgreich, dass man damit schon im ersten Schuljahr beginnen müsse, betont Marika Prandl-May.

Deshalb möchte die Schulleitung auch die ersten Schuljahre mit dabei haben. Da fällt nicht nur die Aufteilung nach Schulformen in der fünften Klasse weg, sondern ein Schulwechsel aus der Grundschule in eine weiterführende Schule wird überflüssig. Von der Klasse eins bis zum zehnten Schuljahr bleiben die Kinder zusammen, wenn sie nicht freiwillig die Schule wechseln - denn Sitzenbleiben gibt es ja nicht. Erst am Ende der Klasse zehn entscheidet sich, wer bis zum Abitur weiter macht oder wer in eine berufliche Ausbildung wechselt.

Die gymnasiale Oberstufe dauert noch mal drei Jahre, die ganze Schulzeit also 13 Jahre. Marika Prandl-May geht davon aus, dass diese Schule auch für potenzielle Gymnasialschüler und ihre Eltern attraktiv sein kann: "Auf dem Gymnasium leben die Kinder doch in der Angst, "Kann ich hierbleiben, wie ist es am

Ende der Klasse sechs?" Und gerade das wollen wir verhindern, dass Kinder Angst haben müssen, zur Schule zu gehen, dass sie ihre Klasse wieder verlassen müssen und wieder in ein anderes System überwechseln müssen.

### **1000 Euro Schulgeld im Monat**

Die Schule will punkten mit einem umfassenden Ganztagsangebot, mit Neigungs- und Förderkursen, mit einem bilingualen Angebot in Englisch. Nicht nur die schwächeren Schüler sollen einen Nutzen von der individuellen Förderung haben. Schulleiter Klein hat sich inspirieren lassen von der benachbarten Internationalen Friedensschule, eine Privatschule, die genau dieses Modell verwirklicht: Eine Schule vom ersten Schuljahr an, an der alle Abschlüsse möglich sind. Dort kassiert die Schule freilich 1000 Euro Schulgeld im Monat.

Die Schuldezernentin der Stadt Köln, Agnes Klein, hat Sympathie für den Vorschlag, denn sie steht vor dem Problem, dass die Hauptschulen aussterben und andererseits die wachsende Nachfrage nach Gesamtschulplätzen nicht mehr befriedigt werden kann. Viele junge Familien mit Kindern ziehen nach Weiden, es werden auch Grundschulplätze gebraucht.

Fehlt nur noch, dass das Schulministerium den Versuch genehmigt - doch in Düsseldorf stellt man sich immer noch stur bei allem, was irgendwie nach Gesamtschule riecht. Schulleiter Klein, selbst CDU-Mitglied, will kämpfen. Auch das Abschaffen des Sitzenbleibens war nur nach zähem Ringen durchzukriegen, und heute kopieren es viele andere Schulen.

[ document info ]  
Copyright © FR-online.de 2009  
Dokument erstellt am 03.08.2009 um 16:48:05 Uhr  
Letzte Änderung am 04.08.2009 um 10:20:28 Uhr  
Erscheinungsdatum 03.08.2009 | Ausgabe: d

URL: [http://www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/wissen\\_und\\_bildung/aktuell/?em\\_cnt=1863358&em\\_loc=1739](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wissen_und_bildung/aktuell/?em_cnt=1863358&em_loc=1739)